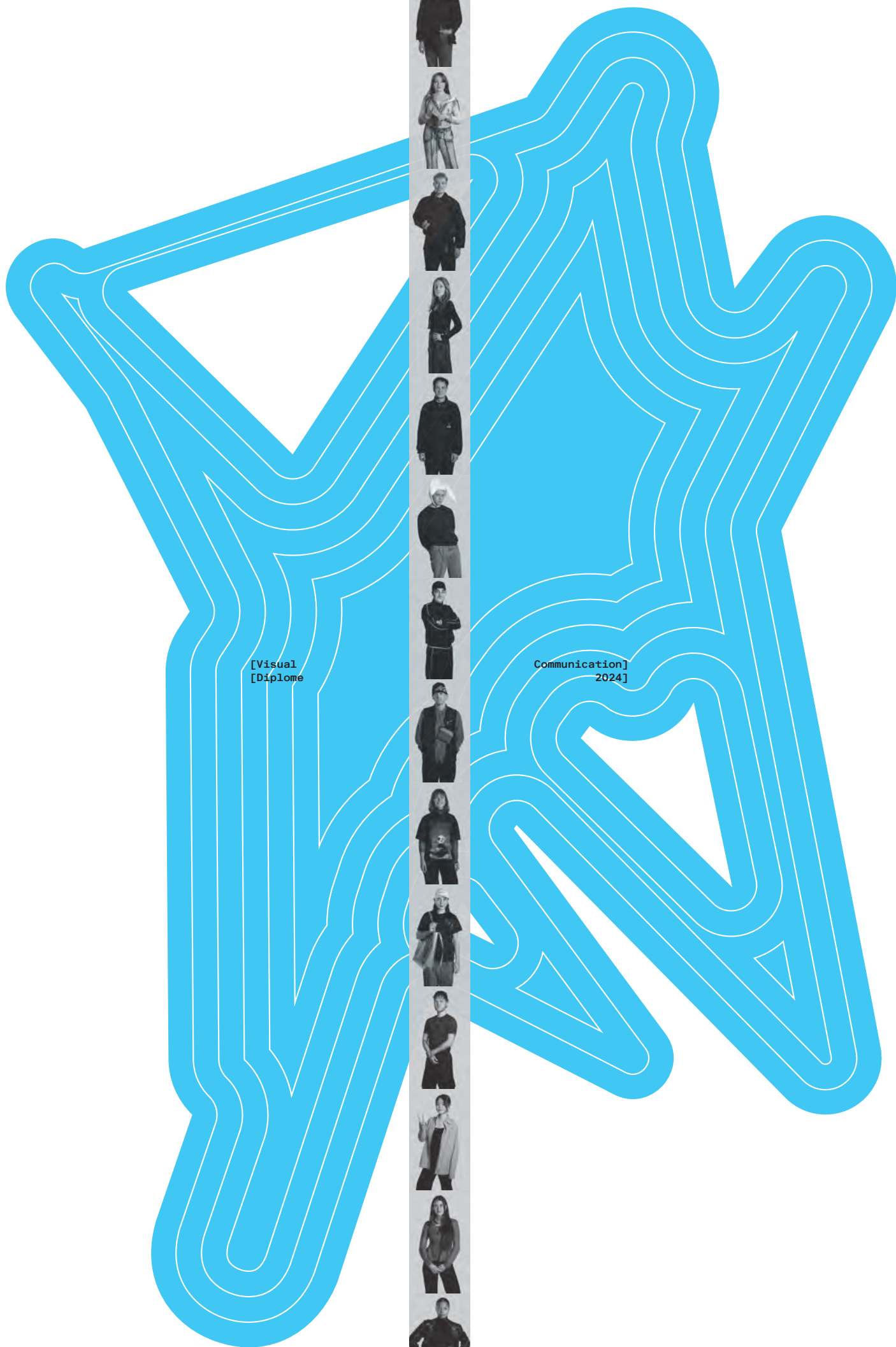
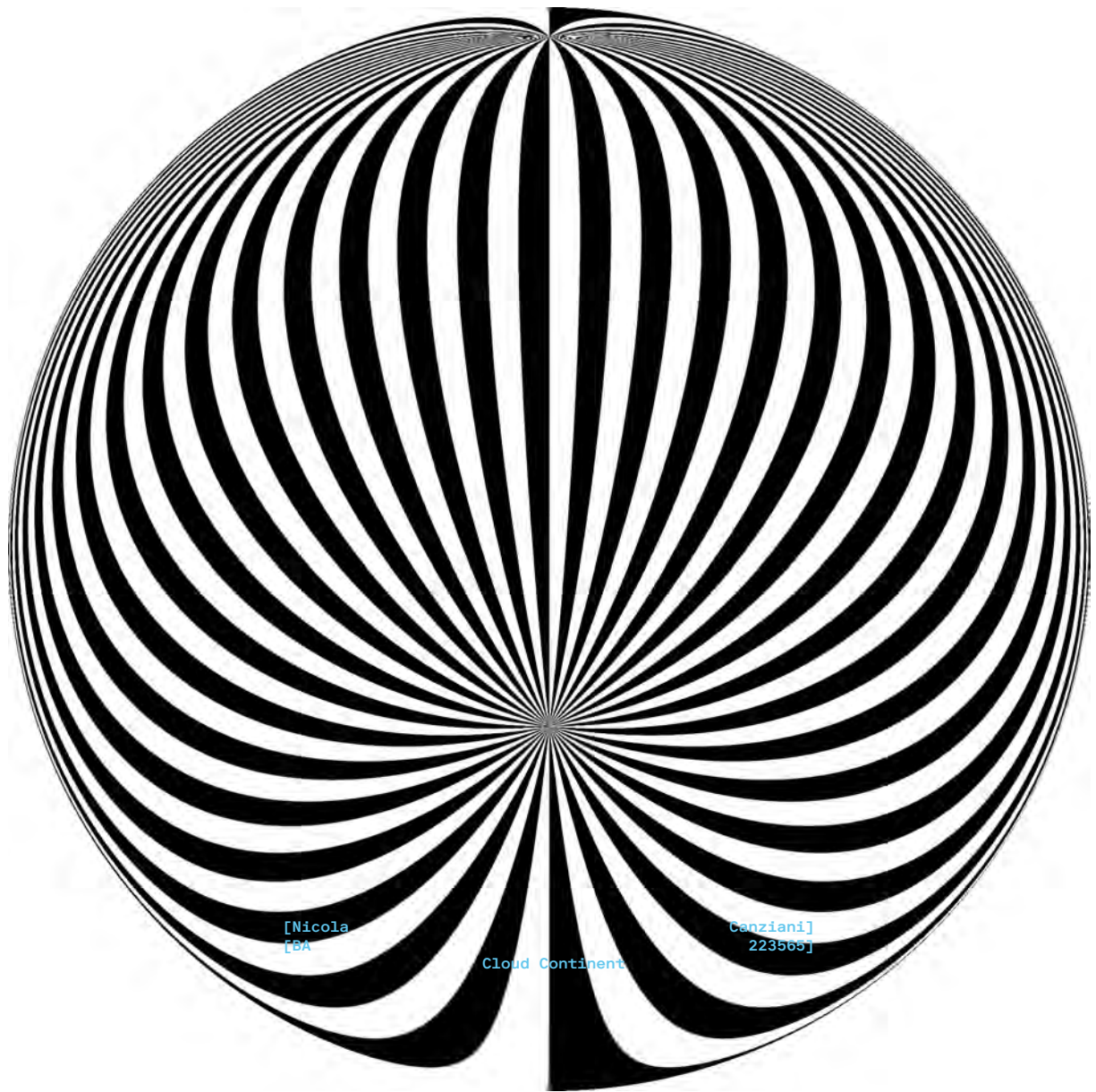




[Visual
[Diplome

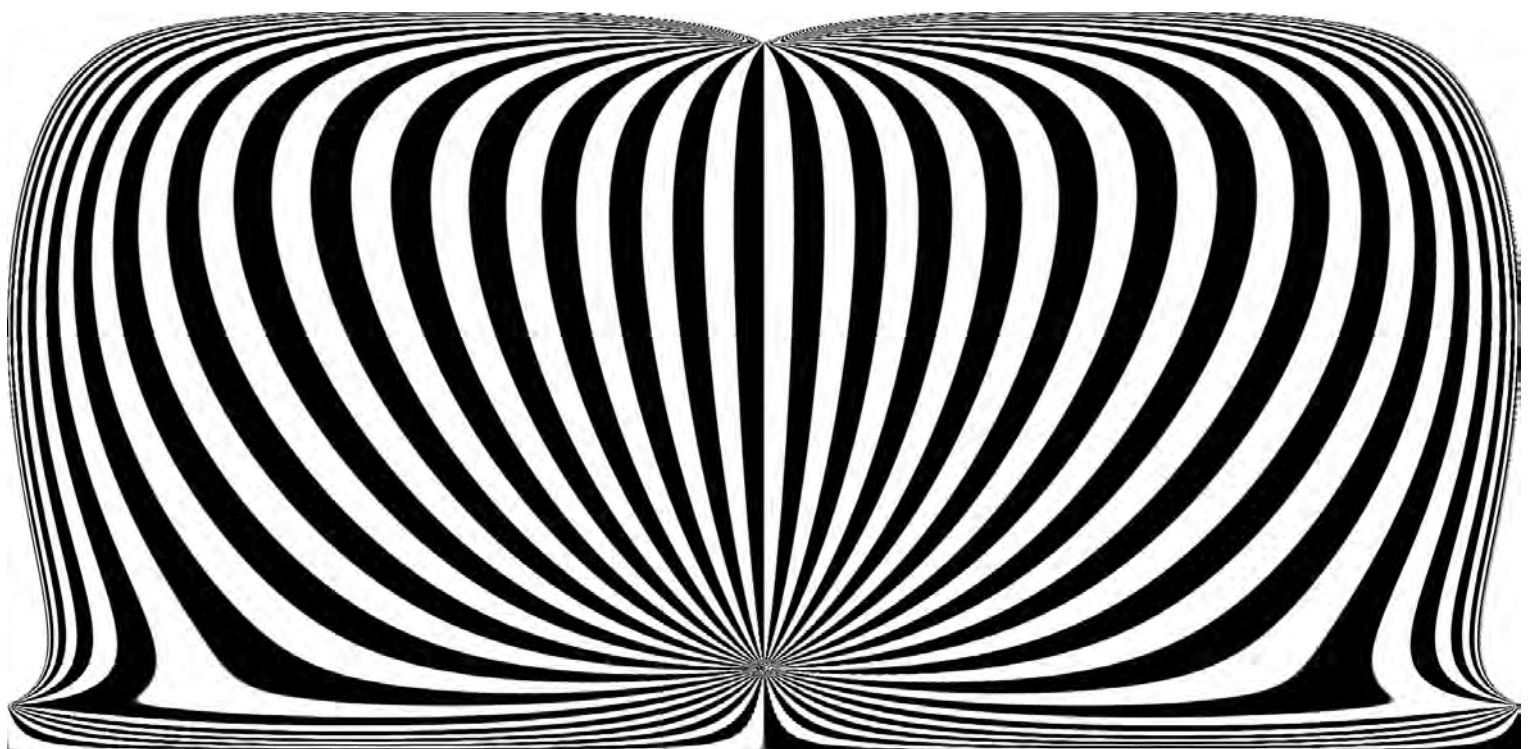
Communication]
2024]



[Nicola
[8A

Canziani]
223565]

Cloud Continent



[Christoph

Forrest Gump Variationen
Forrest Gump Variations

Miler]

Forrest Gump ist ein in vielerlei Hinsicht faszinierender Film. Da taumelt einer auf der Suche nach dem persönlichen Glück durch die amerikanische Geschichte, und stolpert scheinbar zufällig in die weitreichendsten Zusammenhänge und unerwartetsten Lebenslagen. Ohne, dass er es jemals wollte, ohne, dass es für ihn von Bedeutung wäre, beeinflusst er amerikanische Kriege, deckt politische Affären auf und entwirft weltbekannte Symbole. Einem Tagträumer gleich zieht er durch die Welt; geleitet, ja gleichsam an der Hand genommen, wird er lediglich von den historischen Geschehnissen zwischen 1955 und 1982. Da ist Forrest Gump, der Profi-Footballspieler, das tanzende Vorbild für Elvis Presley, der Soldat im Vietnamkrieg, der Tischtennisstar, der Unternehmensgründer, der Börseninvestor und der Langstreckenläufer, der die USA durchquert. Rückblickend erscheint es aber fast, als hätte es für Forrest Gump so kommen müssen, als wäre dieser Weg von vornherein vorgezeichnet gewesen. Irgendwie wirkt sein Leben für uns aus einer rückwärtsgewandten Position heraus schlüssig und – trotz der Heterogenität der Lebensabschnitte – stimmig. Woran liegt das? Vielleicht ist eine mögliche Antwort darauf, dass wir an Forrest Gumps filmischer Entwicklung nicht den Massstab der damals üblichen biografischen Kontinuität anlegen. Stattdessen verstehen wir, dass wir es hier mit einer Erzählung zu tun haben, in der sich die Homogenität der Person Forrest Gump seiner Suche nach Liebe und Glück unterordnen muss. Das Motiv des Suchens wird zum roten Faden in einer epischen Geschichte und erzeugt eine biografische Dissonanz von kurzfristigen Identitäten, die sich summarisch aneinanderreihen. Deshalb erscheint es nur folgerichtig, wenn Forrest Gump am Ende des Filmes sagt: «Ich weiss nicht, ob jeder von uns sein Schicksal hat oder ob wir nur zufällig dahingleiten, wie ein Blatt im Wind».

Forrest Gump is, in many respects, a fascinating film. A man staggers through American history in search of personal happiness and stumbles, seemingly by chance, into far-reaching connections and the most unexpected situations. Without ever wanting to, without ever caring, he influences American wars, uncovers political affairs and creates world-famous symbols. Like a daydreamer, he wanders through the world, guided only by the historical events that took place between 1955 and 1982. There's Forrest Gump the professional football player, the dancing role model for Elvis Presley, the soldier in the Vietnam War, the table tennis star, the company founder, the stock market investor and the long-distance runner who crosses the USA. In retrospect, however, it almost seems as if Forrest Gump's path was predetermined. In hindsight, his life seems strangely coherent and consistent, despite the heterogeneity of the various stages of his life. Why is that? One possible answer is that we don't apply the standards of biographical continuity that were common at that time to Forrest Gump's cinematic development. Instead, we understand that we are dealing with a narrative in which the homogeneity of Forrest Gump as a person must be subordinated to his search for love and happiness. The motif of searching becomes the common thread in an epic story and creates a biographical dissonance of short-term identities that are summarily strung together. Forrest Gump's remark at the end of the film therefore seems logical: "I don't know whether each of us has our destiny or whether we are just drifting along by chance, like a leaf in the wind."

Begeben wir uns gedanklich in das Jahr 1986 (dem Jahr, in dem Winston Groom den Roman veröffentlicht hat, der als Vorlage für den Film diente) und stellen den Lebenslauf einer beliebigen Person der damaligen Zeit neben jenen einer heutigen, so können wir einen markanten Unterschied ausmachen. Während der Aufbau einer persönlichen Identität – verstanden als fortlaufender Prozess der Selbst-Erzeugung durch die sozialen Mechanismen von Zugehörigkeit und Abgrenzung – vor ca. 40 Jahren noch in stabilen, geordneten und langfristigen Bahnen ablief, so wurde von dort an ein Veränderungsprozess eingeleitet, der dazu führte, dass unsere zeitgenössischen Identitäten um ein Vielfaches inkohärenter, labiler und kurzfristiger sind. Wir wechseln heute von einer Ausbildung zur nächsten, springen von Job zu Job, schaffen uns immer wieder neue Beziehungsfelder und bauen unsere Zelte auf und wieder ab, je nach Angebot und Nachfrage, Trendbericht und Insta-Feed. Identitätsstiftende Meta-Erzählungen wie Religion, Staat, Ethnie, Berufsbild oder Ehe verlieren in einer Welt, in der Grenzen verschwinden und Werte in Lichtgeschwindigkeit um die Welt zirkulieren, zunehmend an Verbindlichkeit. Die physische Basis für diese radikalen Entgrenzungen bildet die rasante Entwicklung ingenieurer Transport- und Kommunikationstechnologien. Satellitennetzwerke, Smartphones, Internet und Computer gehören ebenso dazu, wie Flugzeuge, Frachtschiffe und Logistikroboter. Zusammen beschleunigen sie die globalen Austauschprozesse von Produkten, Kapital, Werten, Ideen und Human Resources zunehmend. Das, was nach dem Feuerwerk dieser Welt-Vernetzung ans Tageslicht dringt, ist eine Aufsplitterung vormalig identitätsstiftender Einheiten. Musikgenres, Modestile, nationale Kulinarik, lokale Unternehmensstrukturen oder Protestbewegungen verlieren angesichts der Fliehkräfte globaler Mobilität ihren Zusammenhalt und lösen sich in frei umherschwirrende Partikel auf, die von immer mehr Menschen zur Identitätsbildung genutzt werden können. Seit der Jahrtausendwende haben wir es daher mit einer akuten Möglichkeitsinflation zu tun, wenn es um die drängende Frage von «Wer bin ich und wer will ich sein?» geht.

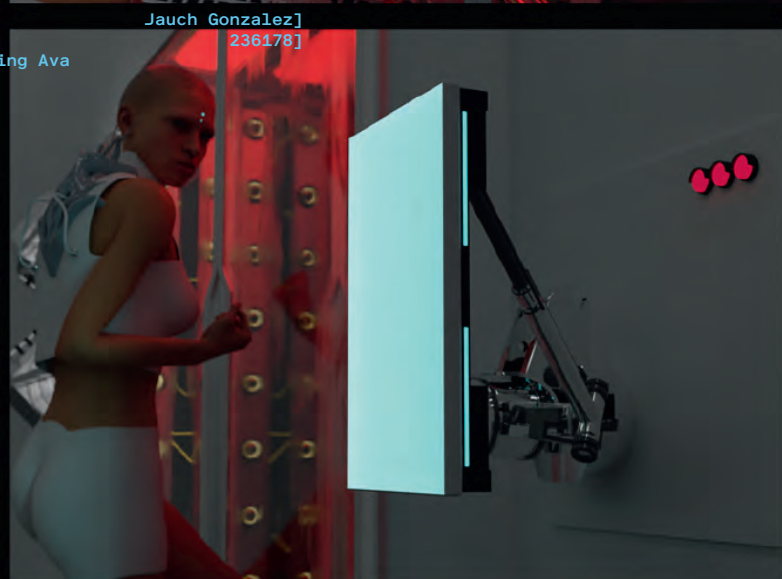
If we go back in time to 1986 (the year in which Winston Groom published the novel that served as the basis for the film) and place the life of any person at that time next to that of a person today, we can see a striking difference. Forty years ago, the construction of a personal identity—understood as an ongoing process of self-creation through the social mechanisms of belonging and demarcation—took place in a stable, organised and long-term manner. From that point onwards, a change process began that has caused our contemporary identities to become more incoherent, unstable and short-term. Today, we move from one training programme to the next, jump from job to job, constantly create new fields of relationships. We pitch and take down our tents depending on supply and demand, trend reports and Insta feeds. Identity-forming meta-narratives such as religion, state, ethnicity, occupation or marriage have become increasingly less binding in a world in which borders are disappearing and values are circulating around the world at the speed of light. The rapid development of ingenious transport and communication technologies forms the physical basis for these radical demarcations. Satellite networks, smartphones, the internet and computers are just as much a part of this as aeroplanes, cargo ships and logistics robots. Together, they increasingly accelerate the global exchange processes of products, capital, values, ideas and human resources. What comes to light after the fireworks of this global networking were ignited is a fragmentation of previously identity-forming units. Music genres, fashion styles, national cuisines, local corporate structures and protest movements lose their cohesion in the face of the centrifugal forces of global mobility. They dissolve into free-floating particles that can be used by more and more people to form an identity. Since the turn of the millennium, we have therefore been faced with an acute inflation of possibilities when it comes to the pressing question of “Who am I and who do I want to be?”



[Severin
[BA

Weber]
221484]

REPLICA
A visual argument against
the primacy of innovation



[Elisa
[BA

Jauch Gonzalez]
236178]

Becoming Ava



5 WEEKS WORTH
OF THOUGHTS

[Joel
[BA

Stauffer]
237057]

Noji Zäiche für oisi Dialäkt



[Emma
[BA

Trace



Kouass1
235865]

Heute befinden wir uns als Individuen zunehmend in jener Position, in der sich Winston Groom 1986 befand, als er die Biografie von Forrest Gump schuf. Groom hatte damals die historische Fülle der vorangegangenen Jahrzehnte zur Verfügung, um Forrests Biografie literarisch zu collagieren. Gleichermassen sehen sich heutzutage viele von uns (wenngleich bestimmt nicht alle) mit einer steigenden Anzahl von Identitätsangeboten konfrontiert, die aus der ganzen Welt auf uns niederregnet. Dabei haben wir die Möglichkeit – man könnte auch behaupten: wir stehen vor dem Dilemma – zu wählen. Je nachdem in welchem Wertegefüge wir heranwachsen und in welcher Sozialisation wir gereift sind, antworten wir allerdings in dramatisch unterschiedlicher Weise auf diesen kaleidoskopartigen, asymmetrischen Kosmos der identitätsrelevanten Möglichkeiten.

Ich denke, dass wir dabei vier grundsätzlich verschiedene Reaktionsmuster ausmachen können und nenne sie im Folgenden *melancholische*, *cholerische*, *phlegmatische* und *sanguinische* Winston Grooms. Je nach internalisierter Sozialisation, Weltbild und Lebenslage, entwerfen diese vier schematischen Charaktere unterschiedliche filmische Variationen des Charakters Forrest Gump als Erwidern auf den Zustand der heutigen Welt und skizzieren so vier symptomatische Reaktionen auf ein Zeitalter, in dem nicht wenige von einer Krise der Identität sprechen. Winston Groom, der *Melancholiker* ist nur schwer aus der Fassung zu bringen. Teilweise könnte man ihn sogar apathisch nennen. Er ist ein wortkarger Zeitgenosse, meidet grössere Menschenansammlungen, zuweilen leidet er sogar unter kleinen Familientreffen. Er liebt die Dinge dann am meisten, wenn sie so bleiben, wie sie schon immer gewesen sind. Entscheidungen zu treffen ist nicht seine Sache, das überlässt er lieber anderen, dem Schicksal oder Zufall, dem Staat oder der Kirche, den Eltern oder der Firma zum Beispiel. Winston ist der Tradition verbunden, ja mehr noch, Traditionen bedeuten für ihn alles, denn sie setzen die Vergangenheit in Relation zur Gegenwart, sie stellen sicher, dass alles seinen gewohnten Gang geht und die Welt nicht von einem Tag auf den nächsten Sprünge macht. Die zentralen Elemente des Rituals und die damit verbundenen «formelhaften Wahrheiten» (Giddens 1996), binden ihn moralisch, emotional und normativ an Gruppen und geben ihm als Einzelnen ontologischen Halt.

As individuals living today we increasingly find ourselves in the position Winston Groom was in 1986 when he wrote the biography of Forrest Gump. Groom had the historical wealth of the preceding decades at his disposal to collage Forrest's biography into a literary work. Similarly, many of us today (though certainly not all) are confronted with an increasing number of possibilities raining down on us from all over the world. We have the freedom—one could also say: we are faced with the dilemma—of choosing. Depending on the set of values in which we grow up and the socialisation in which we have matured, however, we respond in dramatically different ways to this kaleidoscopic, asymmetrical cosmos of identity-relevant possibilities. I think that we can identify four fundamentally different reaction patterns and I will call them *melancholic*, *choleric*, *phlegmatic* and *sanguine* Winston Grooms. Depending on their internalised socialisation, world view and life situation, these four schematic characters create different cinematic variations of the character Forrest Gump as a response to the state of the world today. They thus outline four symptomatic reactions to an age in which quite a few speak of a crisis of identity. Winston Groom, the *melancholic*, is difficult to upset. At times you could even call him apathetic. He is a taciturn contemporary, avoids large gatherings of people and sometimes even suffers at small family gatherings. He loves things best when they stay the way they have always been. Making decisions is not his thing, he prefers to leave that to others, to fate or chance, the state or the church, his parents or the company, for instance. Winston is attached to tradition, even more, traditions mean everything to him, because they put the past in relation to the present, they ensure that everything goes its usual course and that the world does not jump from one day to the next. The central elements of ritual and the associated “formulaic truths” (Giddens 1996) bind him morally, emotionally and normatively to groups and give him ontological stability as an individual.

Nun ist aber in diesen Tagen, frei nach Manuel Castells Theorie der Netzwerkgesellschaft, zu beobachten, dass hypermoderne, weltumspannende Informationssysteme und Netzwerke die menschliche Fähigkeit zur Kommunikation, Organisation und Integration immens erhöhen. Wir sehen, dass auf Basis dessen, ökonomische, kulturelle und politische Austauschprozesse auf globaler Ebene im Gange sind und ein Eigenleben von Lokalität, sowie das Überleben von isolierten Traditionen, dadurch unmöglich werden. Ortsbezogene, tradierte Sinnzusammenhänge werden zunehmend entwurzelt und sinnentleert – Anthony Giddens nennt diesen Zustand *posttraditional* – und damit hat Winston Groom als *Melancholiker* ernsthafte Probleme. Denn in der Vergangenheit bedeutete Tradition vor allem, ein privilegiertes Verhältnis zu Raum und Zeit einzunehmen, bestimmte Rituale an bestimmten Orten zu bestimmten Zeiten in ihrer formelhaften Wahrheit zu wiederholen. Heute erleben wir durch die zunehmende Verflechtung aller Punkte dieser Erde aber gerade eine *Ent-Ortung*. Was wir in Kinshasa finden, finden wir auch in Los Angeles, was in Guangzhou passiert, passiert auch in Paris. Während Traditionen bisher die Zeit, und als Konsequenz davon den Raum strukturiert haben, restrukturiert nun die Globalisierung zuerst den Raum und nimmt die Zeit als dessen Geisel, sprengt dabei alle Grenzen und erzeugt eine globale Gleichzeitigkeit, die die bisher bekannten Formen von Tradition verteilt, vermischt und *ent-auratisiert*. Weil der *melancholische* Winston Groom Tradition als zentrales Element seiner Identitätskonstruktion heranzieht, erfährt er deren Bedrohung auch als Bedrohung der Integrität seines Selbst. Er könnte versuchen, seine Traditionen zu verteidigen, könnte versuchen zu retten, was zu retten ist, Kompromisse einzugehen oder Konzessionen zu machen. Dazu ist er allerdings zu müde, zu reserviert, vielleicht auch zu einsam oder eitel. Konsequenterweise muss er deshalb nun einen Forrest Gump entwerfen, der den Rückzug antritt. Er lässt ihn den symbolischen Akt des Stecker-Ziehens ausführen, denn die Möglichkeit zur zeitgenössischen Identitätsbildung in der posttraditionalen Gesellschaft leitet sich nicht mehr primär von der Zugehörigkeit zu oder der Abgrenzung von ortsgebundenen Wertgefügen ab, sondern vollzieht sich vor allem über den Zugang zu globalen Informations- und Kommunikationsstrukturen. Smartphone, Computer und Internet sind der Schlüssel zu einem Hyperraum der identitätsbildenden Möglichkeiten, in dem wir zu jeder Zeit und an jedem Ort erreichbar sind, jede beliebige Person hören, sehen, und vielleicht sogar bald schmecken und riechen können, rasend schnell von A nach B kommen und in noch nie dagewesenem Tempo auf Angebot und Nachfrage eines kulturellen und wirtschaftlichen Marktes reagieren.

However, according to Manuel Castell's theory of the network society, we can nowadays observe that hypermodern, global information systems and networks are immensely increasing the human ability to communicate, organise and integrate. We can see that economic, cultural and political exchange processes take place on a global level, making it impossible for localities to have a life of their own and for isolated traditions to survive. Place-based, traditional contexts of meaning are increasingly uprooted and emptied—Anthony Giddens calls this state *post-traditional*—and Winston Groom, being the *melancholic* he is, has serious problems with this. In the past, tradition meant above all adopting a privileged relationship to space and time, repeating the formulaic truth of certain rituals in certain places at certain times. Today, however, we are experiencing a delocalisation due to the increasing interconnectedness of all points on this earth. What we find in Kinshasa we also find in Los Angeles, what happens in Guangzhou also happens in Paris. While traditions have so far structured time and, as a consequence, space, globalisation is now restructuring space first, taking time as a hostage, breaking down all boundaries and creating a global simultaneity that distributes, mixes and de-auratises the previously known forms of tradition. Because the *melancholic* Winston Groom uses tradition as a central element of his identity construction, he also experiences its threat as a threat to the integrity of his self. He could try to defend his traditions, could try to save what can be saved, to make compromises or concessions. However, he is too tired, too reserved, perhaps also too lonely or vain to do so. Consequently, he now has to create a Forrest Gump who starts to retreat. He has Gump perform the symbolic act of pulling the plug, because the possibility of forming a contemporary identity in a *post-traditional* society is no longer primarily derived from belonging to or separating oneself from localised value structures. Instead, it is primarily achieved through access to global information and communication structures. Smartphones, computers and the internet are the key to a hyperspace of identity-forming possibilities in which we can be reached at any time and in any place, in which we can hear, see and perhaps soon even taste and smell any person, get from A to B at breakneck speed and react to the supply and demand of a cultural and economic market at an unprecedented pace.



[Bew Kullasatri
[MA

Poompattana]
251656]

What's in your car
and my garage:
Politics in domestic space



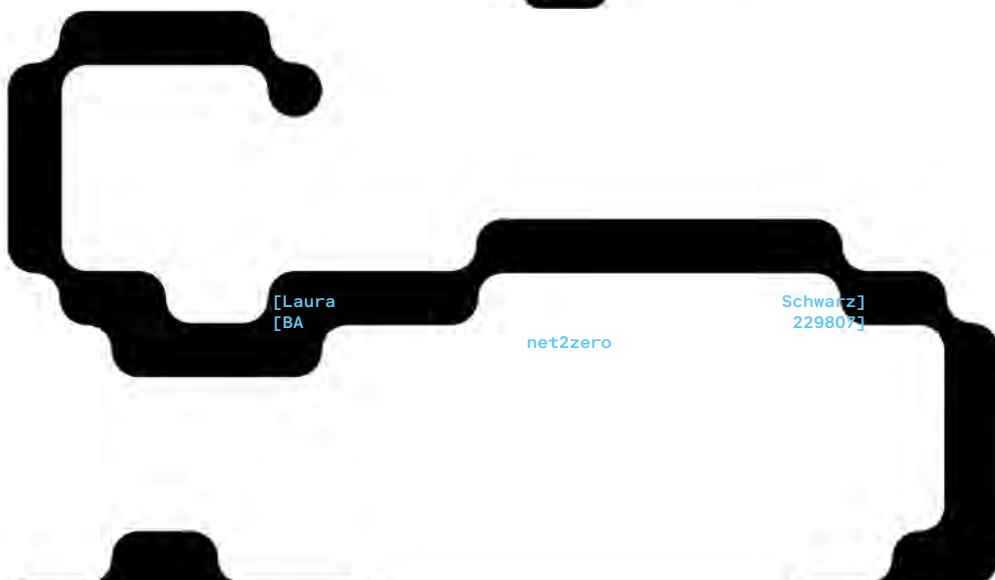
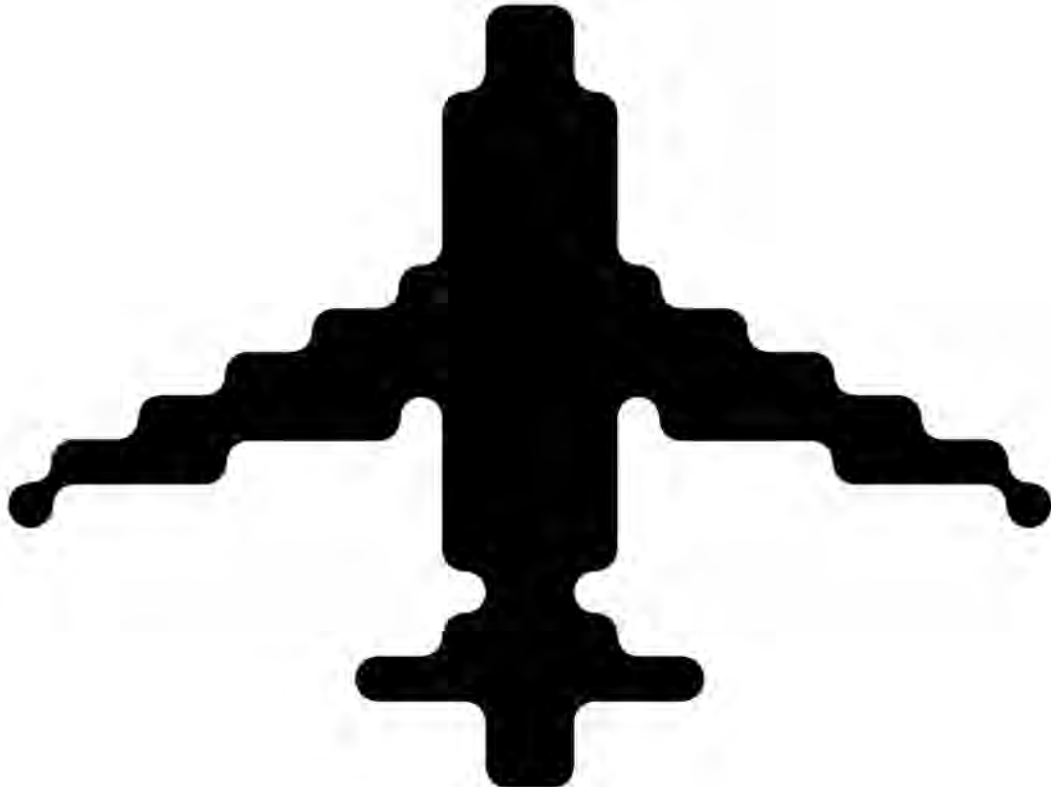
[Nicolai Jaron
[BA



Kager]
221642]

There are dragons above us

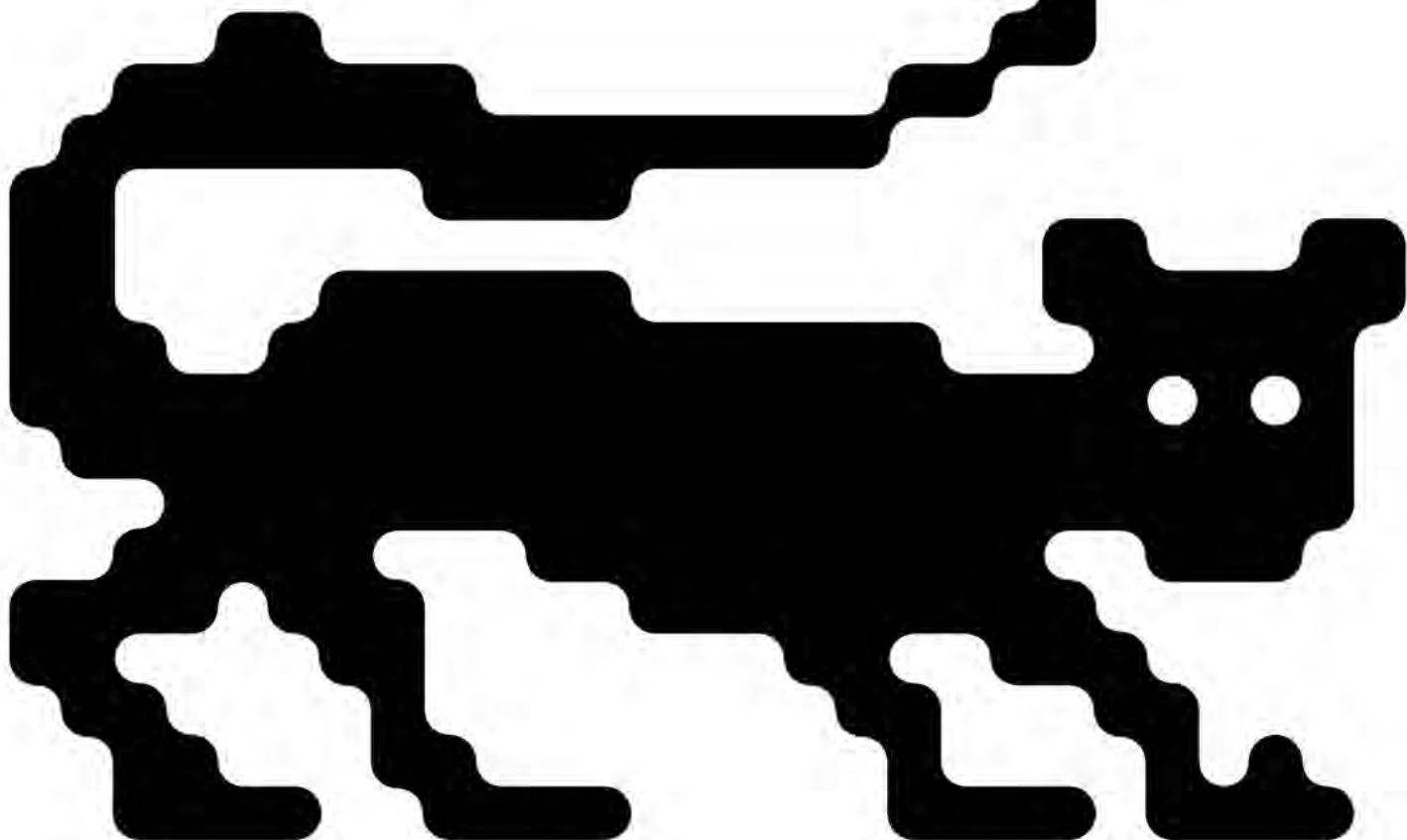




[Laura
[BA

net2zero

Schwarz]
229807]





[Stephanie
[MA



Bär]
253114]

Gleich da, fast weg
Das Dazwischen
körperlich untersuchen



Winston Groom wird ängstlich. Er fühlt sich ausgegrenzt und abgehängt, und will seinen filmischen Charakter, genauso wie sich selbst, beschützen. Er verwehrt ihm deshalb den Zugang zur heutigen Welt, schottet ihn ab und lässt ihn abseits des zerfallenden Wertehorizonts ein einsames Leben im Exil führen. Natürlich ist es nicht einfach, einen Ort zu finden, an dem er nicht der permanenten Lawine von Möglichkeiten ausgesetzt ist. Vielleicht kriert dieser *Melancholiker* deshalb auch nicht Forrest Gump im uns bekannten Sinne, sondern setzt seinen Protagonisten auf einer einsamen Insel aus, wo er keinesfalls Gefahr läuft, in das komplizierte Identitätsgeflecht der heutigen Welt zu geraten. Filmtitel und Name des Protagonisten müssten allerdings geändert werden – Cast Away und Chuck Noland (ebenfalls mit Tom Hanks in der Hauptrolle) würden sich anbieten.

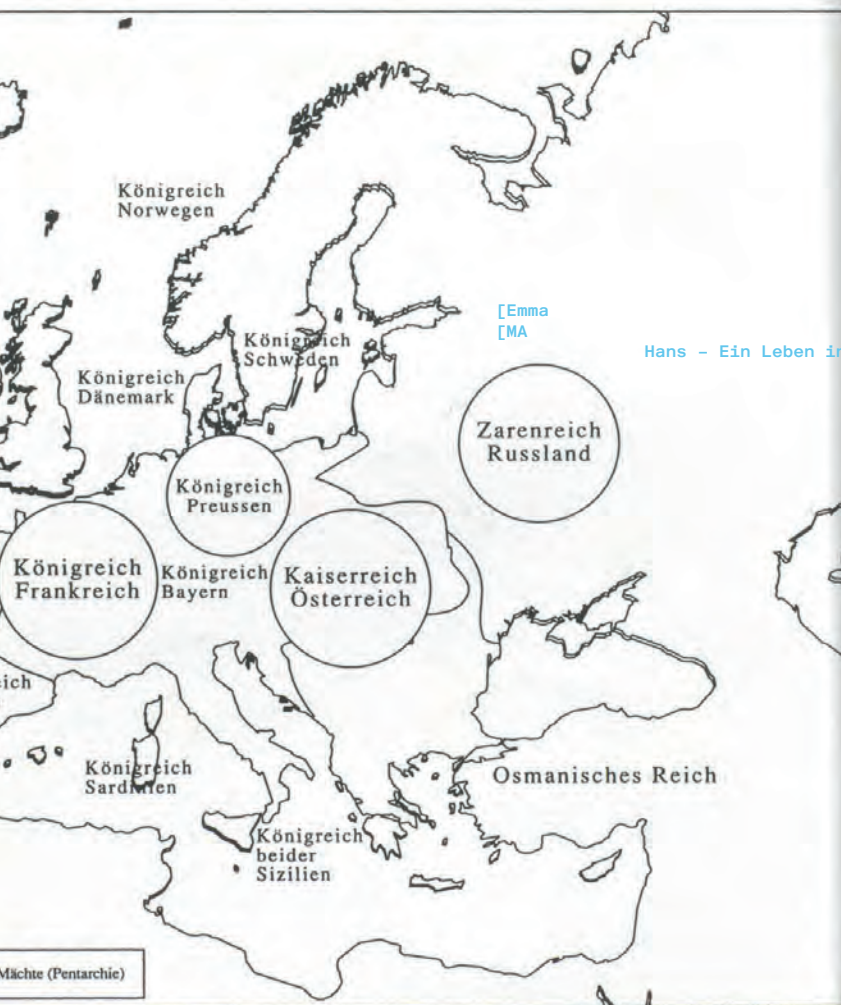
Widmen wir uns dem nächsten Fall, Winston Groom dem *Choleriker*. Er ist ein ziemlicher Dickkopf, impulsiv und kann in seinem Leben alles andere als einen Mangel an Wutanfällen verzeichnen. Diese emotionalen Entgleisungen passieren ihm in jenen Momenten, in denen er die Kontrolle verliert, nicht nur über sich selbst, sondern vor allem über den Verlauf der Dinge. Ihn eint mit dem *melancholischen* Groom, dass auch er kein Befürworter des Möglichkeitslabyrinths, der heutigen offenen und instabilen Identitätsformen, der unregelmässigen und unvorhersehbaren Biografien ist. Auch er hängt zu sehr an den Dingen und Traditionen, wie sie schon immer waren, um einschneidende Veränderungen gutheissen zu können.

Winston Groom starts becoming anxious. He feels marginalised and left behind and wants to protect his cinematic character, as well as himself. He therefore denies him access to today's world, isolates him and lets him lead a lonely life in exile away from the disintegrating horizon of values. Of course, it is not easy to find a place where he is not exposed to the constant avalanche of possibilities. Perhaps that is why this *melancholic* film maker does not create Forrest Gump in the sense we are familiar with, but instead sets his protagonist on a lonely island where he is in no danger of getting caught up in the complicated web of today's world. However, the film title and the name of the protagonist would have to be changed—Cast Away and Chuck Noland (also played by Tom Hanks) would come in handy. Let's move on to the next case, Winston Groom the *cholerick*.

He is quite stubborn, impulsive and has anything but a shortage of tantrums in his life. These emotional lapses happen to him in those moments when he loses control, not only over himself, but above all over the course of events. What he has in common with the *melancholic* Groom is that he too is not in favour of the labyrinth of possibilities, of today's open and unstable forms of identity, of irregular and unpredictable biographies. He is also too attached to things and traditions as they have always been to be able to approve of radical change.

Der folgenreiche Unterschied besteht nun aber in den Reaktionsmustern. Während sich der *Melancholiker* ängstlich und überfordert zurückzieht, bläst der *Choleriker* zum Gegenangriff. Er akzeptiert nicht die Infiltration des «Fremden» in Form von bisher unbekannten kulturellen Mustern, Praktiken und Traditionen, er weigert sich, sie als Element zur Identitätskonstitution anzuerkennen, und fährt deshalb vor dem Hintergrund des radikalen Zweifels schwere Geschütze auf. Er beruft sich auf seine formelhaften Wahrheiten, erkennt nur diese an und nutzt am globalen Schlachtfeld der Traditionen nicht die Werkzeuge der Diplomatie und des Dialoges, sondern jene des Zwangs und der Gewalt zur Durchsetzung seiner Forderungen. Winston Groom der *Choleriker* verlässt höchstwahrscheinlich das Genre des klassischen Spielfilms, um in das Feld des Action- und Science-Fiction-Movies zu wechseln. Dort wird der Kampf um die Tradition über feuerspeienden Kesseln, auf rostigstählernen Hängebrücken und endlosen Betonebenen mit Pistole und Gewehr, Handgranate und Panzerfaust, ausgetragen. Tom Hanks wird in der Hauptrolle kurzerhand durch Arnold Schwarzenegger ersetzt, und Forrest Gump in Terminator umbenannt. Diesen Terminator programmiert Groom nun allerdings nicht auf die Vernichtung von Sarah Connor – der Mutter von John Connor, dem zukünftigen Anführer des menschlichen Widerstandskampfes gegen die maschinelle Vorherrschaft – sondern auf die Zerstörung «fremder» Traditionen. So zieht dieses Wesen durch die Welt und verteidigt wutentbrannt die österreichischen Begriffe «Paradeiser» und «Marille» gegen die übermächtige Institution der EU (die auf den Obst- und Gemüse-regalen die Begriffe «Tomate» und «Aprikose» sehen will), unterstützt rechtspopulistische Parteien oder gar rechtsextreme Gruppierungen. Dabei stachelt der Terminator Gleichgesinnte und Boulevardblätter dazu an, furchteinflössend rassistische und xenophobe Züge hervorzubringen, fremde Traditionen zu beschimpfen und zu zerschlagen. Er infiltriert, manipuliert, agitiert, kratzt, spuckt und beißt auf allen Ebenen, koste es was es wolle – seine Aufgabe ist der Erhalt von abbröckelnden Traditionen. Über mögliche, vielleicht friedvollere Alternativen kann er nicht nachdenken – sie sind schlicht und ergreifend nicht Teil seiner Software. Winston Groom, der *Phlegmatiker*: Er erkennt sehr genau, dass die Möglichkeiten zur Identitätskonstitution in unserem Zeitalter das Barometer des Messbaren bei weitem sprengen. Er findet es grossartig, in diesen Möglichkeitskosmos hineingeboren worden zu sein, wo sich der Handlungsspielraum seiner Eltern doch noch um ein Vielfaches enger dargestellt hat. Winston ist euphorisch, und seine Erwartungshaltungen an sein eigenes Leben steigen direkt proportional mit den vorgefundenen Möglichkeiten. Jetzt, wo offenbar alles da ist, scheint es so einfach wie noch nie, das zu bekommen, was man schon immer wollte. Allerdings liegt die Verantwortung für das Gelingen seines Lebens nun mehr denn je in seinen Händen; es gibt keine Ausreden oder Entschuldigungen, von nun an sind es nicht mehr die Umstände, welche die Lebensperspektive determinieren, sondern eine selbst herbeigeführte Abfolge von Entscheidungen.

The momentous difference, however, lies in the reaction patterns. While the *melancholic* withdraws due to being anxious and overwhelmed, the *choleric* blows the counterattack. He does not accept the infiltration of “the foreign” in the form of previously unknown cultural patterns, practices and traditions, he refuses to recognise them as an element in the constitution of identity and therefore brings out the big guns against the backdrop of radical doubt. He invokes his formulaic truths, acknowledges only these and, on the global battlefield of traditions, uses not the tools of diplomacy and dialogue but those of coercion and violence to enforce his demands. Winston Groom the *choleric* most likely leaves the genre of the classic feature film and enters the field of action and science fiction movies. There, the battle for tradition is fought over fire-breathing cauldrons, on rusty-steel suspension bridges and endless concrete plains with pistol and rifles, hand grenades and bazookas. Tom Hanks is quickly replaced in the leading role by Arnold Schwarzenegger, and Forrest Gump is renamed Terminator. However, Groom now reprogrammes this Terminator. Rather than destroy Sarah Connor—the mother of John Connor, the future leader of the human resistance struggle against machine supremacy—he is to destroy “alien” traditions. So this creature roams the world, furiously defending the Austrian terms “Paradeiser” and “Marille” against the overpowering institution of the EU (which wants to see the terms “tomato” and “apricot” on the fruit and vegetable shelves) and supports right-wing populist parties and even right-wing extremist groups. In doing so, the Terminator incites like-minded people and tabloids to bring forth terrifyingly racist and xenophobic traits, to insult and smash foreign traditions. He infiltrates, manipulates, agitates, scratches, spits and bites at all levels, whatever the cost—his task is to preserve crumbling traditions. He cannot think about possible, perhaps more peaceful alternatives—they are simply not part of his software. Winston Groom, the *phlegmatic*: he recognises very clearly that the possibilities for constituting identity in our age far exceed the barometer of the measurable. He thinks it’s great to have been born into this cosmos of possibilities, when his parents’ room for manoeuvre was so much narrower. Winston is euphoric, and his expectations of his own life rise in direct proportion to the opportunities he finds. Now that everything is apparently there, it seems easier than ever to get what you’ve always wanted. However, the responsibility for the success of his life is now more than ever in his hands; there are no excuses or apologies, from now on it is no longer the circumstances that determine one’s perspective of life, but a self-induced sequence of decisions.



Wiener Kongress 1815

Freiheit um dessen ehemaligen Provinzen
grenzenden Länder. Zum wichtigsten we
Installationspunkt des Abendlandes i
christlichen Jahrtausend wurde das
heute Frankreich. Durch den Einbruch des
wurde die Wirtschafts- und Kulturreich
meerischen Orbis eine weitere Schwä
mittelalterliche Abendland ist abem
islamischen wie vom griechischen



IN: CHRISTOPH ELSAS: RELIGIONSGE
EUROPAS. RELIGIÖSES LEBEN VON DER
SCHICHTE BIS ZUR GEGENWART. DARMS

Einleitung: Religionswissenschaftliches Be um religiöse Komponente europäischer Identität

[Kürz]
221801]

Dialogische Religionswissenschaft

Eine *dialogisch* konzipierte Religionswissenschaft
flexion über europäische *Identität* beitragen, inde
persönlicher Begegnung und vertiefender Forsch
sprach über den Kreis der eigenen Sozialisation in
gion hinaus anregt: Bei allem Leben auf der Erde
Prozess. Entsprechend geht es um die Rolle von rel
nen im Selbstverständnis der Bewohner Europas. D
delt sich jeweils mit dem neuen Verständnis von
gesichts neuer Situationen in Natur und Gesellsch
Begegnung zwischen unterschiedlich geprägten
Europa existiert ausschließlich als konstruierter Beg

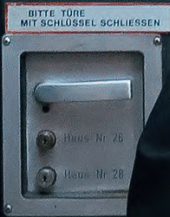
Der erste, aus einem griechischen Götterhymnus
der 5. v. Chr. bekannte Beleg benennt so die in den E
nen Riten einbezogenen nordöstlichen Gebiete de
chenland bis hin zum *Bosporus*. Diese Meerenge un
asien werden seitdem immer wieder mit einer C
Europa und *Asien* in Verbindung gebracht – ein
gebiet zwischen eigenem und anders bestimmtem R
Beleg für „Europa“ zeigt es im 6. Jahrhundert v
Landkarte, die zwei Gelehrte aus der griechische
Kleinasien fertigten, als nördlichen Halbkreis gege
Asien bezeichneten südlichen, der aus Kleinasien u
arabischer Halbinsel und nördlichem Afrika bestel
teilte Welt hat der griechische Historiker Herodot
v. Chr. in eine dreigeteilte – Europa–Asien–Afrika
(Historien 4, 37–45) und als Grenzfluss zu den als
geschlossenen Anderen nördlich des Schwarzen Me
sischen *Don* hinzugefügt (66 u. 116). Er hat au
Namen „Europäer“ verwendet (7, 73) und – inde



[Moritz
[BA

dophermag

Furger]
218458]



= Rando =

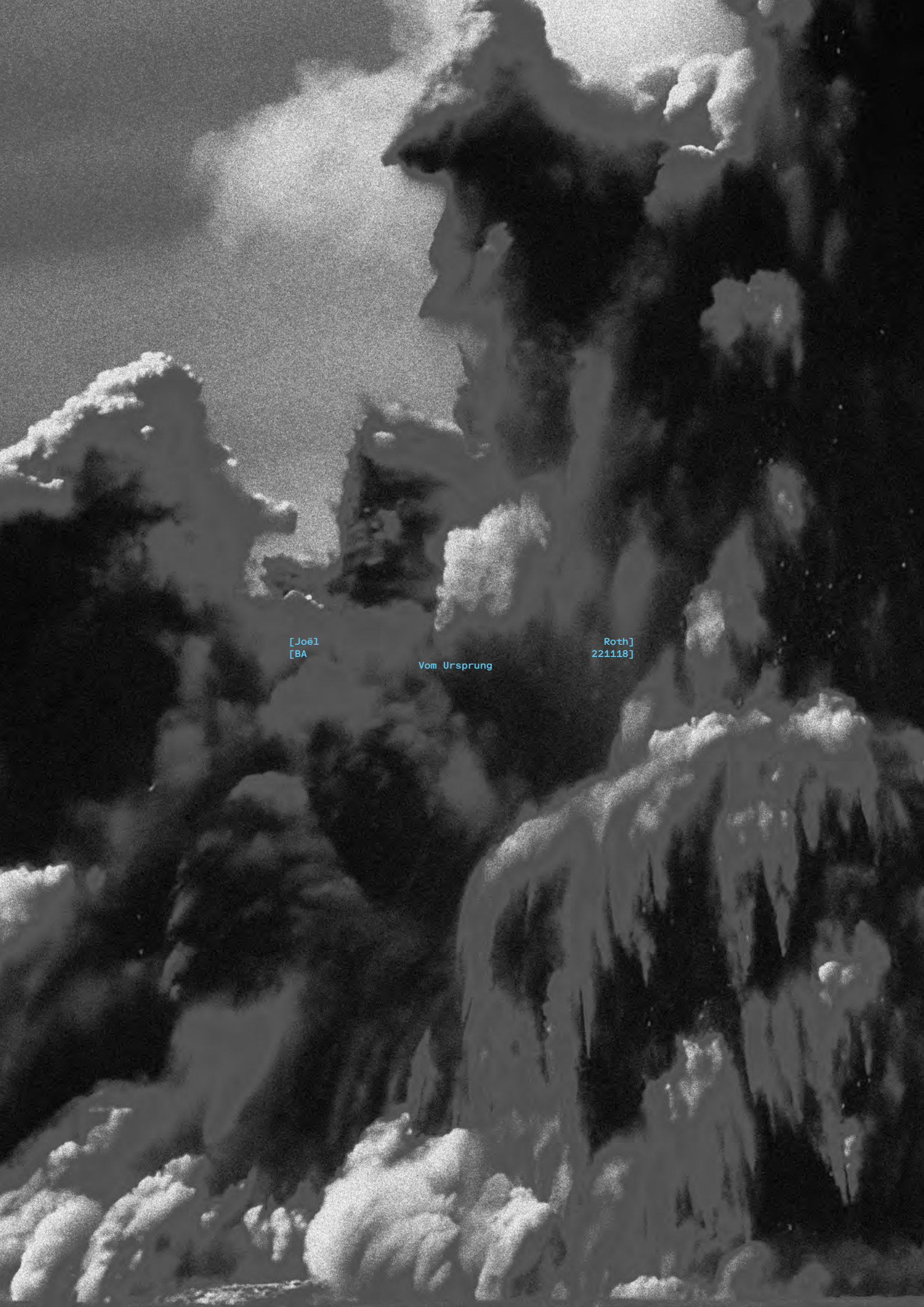


[Angelina
[MA

Wicker]
246859]

Cocreation.

A visual exploration of the impact of
social media on fashion and identity



[Joël
[BA

Roth]
221118]

Vom Ursprung

An diesem Punkt können wir eine folgenreiche Reaktion beobachten: Winston Groom wird nervös und verliert seine Selbstsicherheit. Er wirkt bedrückt und fragt sich zögerlich, welche Bedeutung heutzutage wohl die Entscheidung für eine Lebensoption hat, die sich im Nachhinein als falsch herausstellt. Ist die Wahl der vermeintlich falschen Abzweigung gleichbedeutend mit dem Verlust des perfekten Lebens, mit dem Dahinschmelzen aller Hoffnungen und Träume? Winston Groom beginnt nun, die Last der Verantwortung gegenüber sich selbst zu spüren. All das paralyisiert ihn, artet in einem gleichsam panischen Zustand des nervösen Verharrens und der obsessiven Unbeweglichkeit aus – er verwandelt sich in den *Phlegmatiker*, der sich durch seine Inaktivität und Trägheit auszeichnet. Er weiss, dass er sich entscheiden muss, um im Leben voranzukommen, kann es aber nicht, weil ihn die Angst vor der falschen Entscheidung zu sehr lähmt. Jede aktive Wahl bedeutet zugleich den Verlust anderer Optionen und könnte das Leben in eine ungewollte und unumkehrbare Richtung lenken. Dadurch ist Winston Groom nunmehr unfähig, überhaupt noch zu entscheiden. Er wartet lieber ab, denkt nach, analysiert, revidiert, verliert sich im Konjunktiv der Unsicherheiten und Zweifel. Müsste der unbewegliche, *phlegmatische* Winston Groom also Forrest Gump erschaffen, so würde er wohl scheitern – er würde nach Tagen und Nächten des Sondierens aller Optionen schliesslich aufgeben und sich distanzieren. Forrest Gump würde das Licht der kinematografischen Welt nie erblicken.

At this point, we can observe a momentous reaction: Winston Groom becomes nervous and loses his self-confidence. He seems depressed and hesitantly wonders what significance the decision for a particular life option has that in retrospect turns out to be wrong? Is choosing the supposedly wrong path synonymous with the loss of the perfect life, with the melting away of all hopes and dreams? Winston Groom now begins to feel the burden of responsibility towards himself. All this paralyzes him, degenerating into a panicky state of nervous persistence and obsessive immobility—he turns into a *phlegmatic*, characterised by inactivity and inertia. He knows that he has to make a decision in order to make progress in life, but cannot do so because the fear of making the wrong decision paralyzes him too much. Every active choice also means the loss of other options and could steer his life in an unwanted and irreversible direction. As a result, Winston Groom is now incapable of making any decisions at all. He prefers to wait, think, analyse, revise, lose himself in the subjunctive of uncertainties and doubts. So if the immobile, *phlegmatic* Winston Groom had to create Forrest Gump, he would probably fail—after days and nights of exploring all the options, he would finally give up and distance himself. Forrest Gump would never see the cinematic light of day.

Nun wollen wir uns dem *sanguinischen* Winston Groom zuwenden, also jenem Charakter, der sich durch seine Heiterkeit, seine lebensbejahende Einstellung und seine Lebhaftigkeit auszeichnet. Man kann bereits vermuten, dass er derjenige ist, der mit dem heutigen Sprühregen der Optionen die wenigsten Probleme hat, denn er ist Optimist und versucht das Beste aus jeder Situation und Lebenslage herauszuholen – im Grunde kann er der posttraditionalen Welt eigentlich nur Positives abgewinnen. Wenn seine Identität die Abstraktion der momentanen Lebensbedingungen ist, dann ist sie eben zusammengestückelt; er akzeptiert das gerne, um damit seinen Lebenszielen von Glück und Zufriedenheit mit jeder Entscheidung einen Schritt näher zu kommen. Der *sanguinische* Winston Groom weist dabei, ohne dass er es sich jemals eingestehen würde, Züge des privilegierten Hedonisten und Egozentrikers auf. Ohne die weitreichenderen Konsequenzen seines Handelns zu bedenken, genießt er es, im kühlen Nass des globalen Möglichkeitsflusses zu baden und sich von Option zu Option, von Event zu Event, von Identität zu Identität treiben zu lassen. Natürlich weiss er über den Zustand der Welt Bescheid, er ahnt, dass der Versuch, ein Leben als Ganzes zu sehen, im Licht der heterogenen lebensweltlichen Anforderungen zwangsläufig scheitern muss. Es ist ihm aber auch bewusst, dass er sich glücklich schätzen kann, einen solchen Chancenreichtum wie heute vorzufinden. Winston Groom als vermeintlich zwangloses Subjekt bestimmt und verwirklicht sich nicht mehr durch starre, nun zerfallende Wertegefüge, sondern innerhalb spontaner medial-kommunikativer Austauschprozesse. Er konstituiert seine Identität auf der Basis von Smartphone, Internet und Social Media – dort handelt er in der ungezwungenen, dramatischen und ästhetischen Inszenierung seiner temporären Lebenswelten immer wieder aufs Neue aus, wer er ist und wer er nicht ist, wer er sein könnte und wer er sein möchte. Er begreift, dass Identitätskonstitution im Spiel als Spiel vonstatten geht und die Aneignung, das Ausprobieren, Zusammensetzen und Verwerfen im Zentrum dieses ereignishaften Prozesses stehen. Deshalb macht es dem *Sanguiniker* auch nichts aus, in virtuellen sozialen Netzwerken Identitäten vorzutäuschen und fünf unterschiedliche Jobs in drei unterschiedlichen Ländern zu haben. Er ist ein kosmopolitisches Wesen par excellence. Entscheidungen trifft er auf Basis der momentanen Lage, ohne weite Perspektive, ohne einen übergeordneten Plan, denn in einer Welt der atomisierten Ereignisse und unüberschaubaren Verflechtungen ist so oder so nicht abzusehen, was in einer Woche sein wird.

Now let's turn to the *sanguine* Winston Groom, the character who is characterised by his cheerfulness, his life-affirming attitude and his liveliness. One can already surmise that he is the one who has the fewest problems with today's plethora of options, because he is an optimist and tries to make the best of every situation in life—basically, he can really only derive pleasure from the *post-traditional* world. If his identity is an abstraction of his current living conditions, then it is simply pieced together; he is happy to accept this in order to come one step closer to his life goals of happiness and contentment with every decision he makes. Without ever admitting it to himself, the *sanguine* Winston Groom displays traits of the privileged hedonist and egocentric. Without considering the far-reaching consequences of his actions, he enjoys bathing in the cool waters of the global river of possibilities and drifting from option to option, from event to event, from identity to identity. Of course, he knows about the state of the world, he realises that the attempt to see life as a whole must inevitably fail in the light of its heterogeneous demands. But he is also aware that he can count himself lucky to find such a wealth of opportunities as he does today. Winston Groom as a supposedly unconstrained subject no longer defines and realises himself through rigid, now disintegrating, value structures, but within spontaneous media-communicative exchange processes. He constitutes his identity on the basis of smartphones, the internet and social media—where he constantly renegotiates who he is and who he is not, who he could be and who he would like to be in the informal, dramatic and aesthetic staging of his temporary living environments. He realises that the constitution of identity takes place through play and that appropriation, experimentation, composition and rejection are at the centre of this eventful process. That's why the *sanguine* Groom doesn't mind faking identities in virtual social networks and having five different jobs in three different countries. He is a cosmopolitan par excellence. He makes decisions on the basis of the current situation, without a broad perspective, without an overarching plan, because in a world of atomised events and unmanageable interdependencies, it is impossible to predict what will happen in a week's time.

ตลย



[[Tonja
[BA

tactile disembodiment

Wüthrich]
237161]



[Ladina
[BA
[Lara
[BA

Dörig]
221820]
Koller]
226877]

How to find relation



[Vera
[BA

Oberholzer]
236411]

Multiple Access
Ein Konzept für
Ausstellungskommunikation

Es ist dieser *sanguinische* Winston Groom, der einen Forrest Gump in jener Form erschaffen muss, wie wir ihn kennen. Er ist es, der die Homogenität der Biografie Forrest Gumps seiner Suche nach Glück unterordnet und sie so zum Sammelsurium geschichtsträchtiger Ereignisse werden lässt. Kriegsheld, Tischtennisprofi, Milliardenunternehmer – er jongliert gekonnt mit den vorhandenen Möglichkeiten und baut ein Leben, dessen Narration sich aus divergierenden Bruchstücken zusammensetzt. Es spielt dabei keine Rolle, wer er vormals war oder was er früher wollte, das Einzige was zählt, ist die permanente Konfiguration und Re-Konfiguration des Selbst über die unzähligen identitätsrelevanten Weggabellungen, die uns der vorhandene Kosmos der Möglichkeiten offeriert. Ausgerichtet am Polarstern des persönlichen Glücks – und der jeweiligen sozioökonomischen Möglichkeiten – werden so flüchtige Identitäten kreiert und wieder fallen gelassen, je nach Wetterlage und Wellengang. Wenn dem artistisch veranlagten, *sanguinischen* Winston Groom das Genre des Films – aus welchen Gründen auch immer – verwehrt bleiben sollte, so übersetzt er seine Vorliebe für Inkohärenz und Heterogenität einfach in andere gestalterische Bereiche. Im Spiegelbild seiner kontrastiven Selbst-Entwürfe kreiert er als Designer moderne Identitäten von Unternehmen, die in sich flexibel und fragmentarisch angelegt sind, als Musiker komponiert er mutige Zusammenkünfte der zeitlosen Klassiker und als Lyriker verfasst er Gedichte, die Fragmente aus *Cosmopolitan*, *The New York Times* und *Hamlet* enthalten. So treibt er mit jedem weiteren Schritt den Verfall von Einheit und Tradition weiter voran – zum Leidwesen aller *Melancholiker*, *Choleriker* und *Phlegmatiker*. Dabei geht es Winston Groom schon lange nicht mehr um das Leben als Gesamtkunstwerk, denn das ist es seiner Meinung nach auch dann, wenn es sich nicht als zusammengehöriges Ganzes darstellt. Es geht ihm vielmehr darum, die Möglichkeit des Scheiterns der Optionsarmut vorzuziehen, im Anderen nicht das «Fremde», sondern das Neue zu sehen und somit den heutigen Hyperraum der Möglichkeiten im Trial-and-Error-Verfahren in freudiger Erwartung willkommen zu heißen – Tag für Tag, Stunde für Stunde, Sekunde für Sekunde.

It is this *sanguine* Winston Groom who is to create a Forrest Gump in the form we know him. It is he who subordinates the homogeneity of Forrest Gump's biography to his search for happiness, turning it into a hodgepodge of historical events. War hero, table tennis pro, billionaire entrepreneur—he skilfully juggles with the available possibilities and builds a life whose narrative is made up of divergent fragments. It doesn't matter who he used to be or what he used to want, the only thing that counts is the permanent configuration and reconfiguration of the self via the countless identity-relevant pathways offered to us by the existing cosmos of possibilities. Aligned with the North Star of personal happiness—and the respective socio-economic opportunities—fleeting identities are thus created and dropped again, depending on the weather or the tide. If, for whatever reason, the artistically inclined, *sanguine* Winston Groom is denied the genre of film, he simply translates his preference for incoherence and heterogeneity into other creative fields. Mirroring his contrasting self-design, as a designer he creates modern corporate identities that are flexible and fragmentary, as a musician he composes courageous gatherings of timeless classics and as a lyricist he writes poems that contain fragments from *Cosmopolitan*, *The New York Times* and *Hamlet*. In this way, with every further step he takes, he pushes forward the decline of unity and tradition—to the chagrin of all *melancholics*, *cholerics* and *phlegmatics*. Winston Groom is no longer concerned with life as a complete work of art, because in his opinion it always is a work of art, even if it does not present itself as a coherent whole. Rather, he is concerned with preferring the possibility of failure to the poverty of options, with seeing the new rather than “the strange” in others and thus welcoming today's hyperspace of possibilities in a trial-and-error process with joyful anticipation—day after day, hour after hour, second after second.

- Bauman, Z. (1997): *Flaneur, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen*. Hamburger Edition, Hamburg.
- Castell, M. (2004): *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*. Lesek + Budrich, Opladen.
- Giddens, A. (1990): *The Consequences of Modernity*. Stanford University Press, Stanford.
- Giddens, A. (1991): *Modernity and Self-Identity*. Stanford University Press, Stanford.
- Giddens, A. (1996): *Leben in einer posttraditionalen Gesellschaft*. In: Beck U., Giddens A., Lash S. (Hrsg.): *Reflexive Modernisierung*. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 113–195.
- Gross, P. (2000): *Ausser Kontrolle?! Individualisierung, Pluralisierung und Entscheidung*. In: Hettlage R., Vogt L. (Hrsg.): *Identitäten in der modernen Welt*. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, S. 55–76.
- Han, B.-C. (2005): *Hyperkulturalität*. Merve Verlag, Berlin.
- Hepp A., Thomas T., Winter C. (2003): *Medienidentitäten*. Den Herbert von Halem Verlag, Köln.
- Kahn, M. (2011): *Living in the Mess*. In: Kahn M., Rose A. (Hrsg.): *Collage Culture*. JRP Ringier, Zürich, S. 5–45.
- Mikos, L. (2003): *Aspekte mediatisierter Identität*. In: Hepp A., Thomas T., Winter C. (Hrsg.): *Medienidentitäten*. Den Herbert von Halem Verlag, Köln, S. 309–328.
- Precht, R.D. (2009): *Keine Identität ohne Liebe*. In: 3Sat, Sternstunde Philosophie, vom 8. November 2009.
- Sloterdijk P. (1993): *Medien-Zeit*. Cantz-Verlag, Stuttgart.

[Julia
[MA

Hürlimann]
239950]

verletzlich zeigen, verstanden fühlen





CHESA DUSCH



[Armando
[BA

In Engiadina'Ota

[Guetg]
214736]

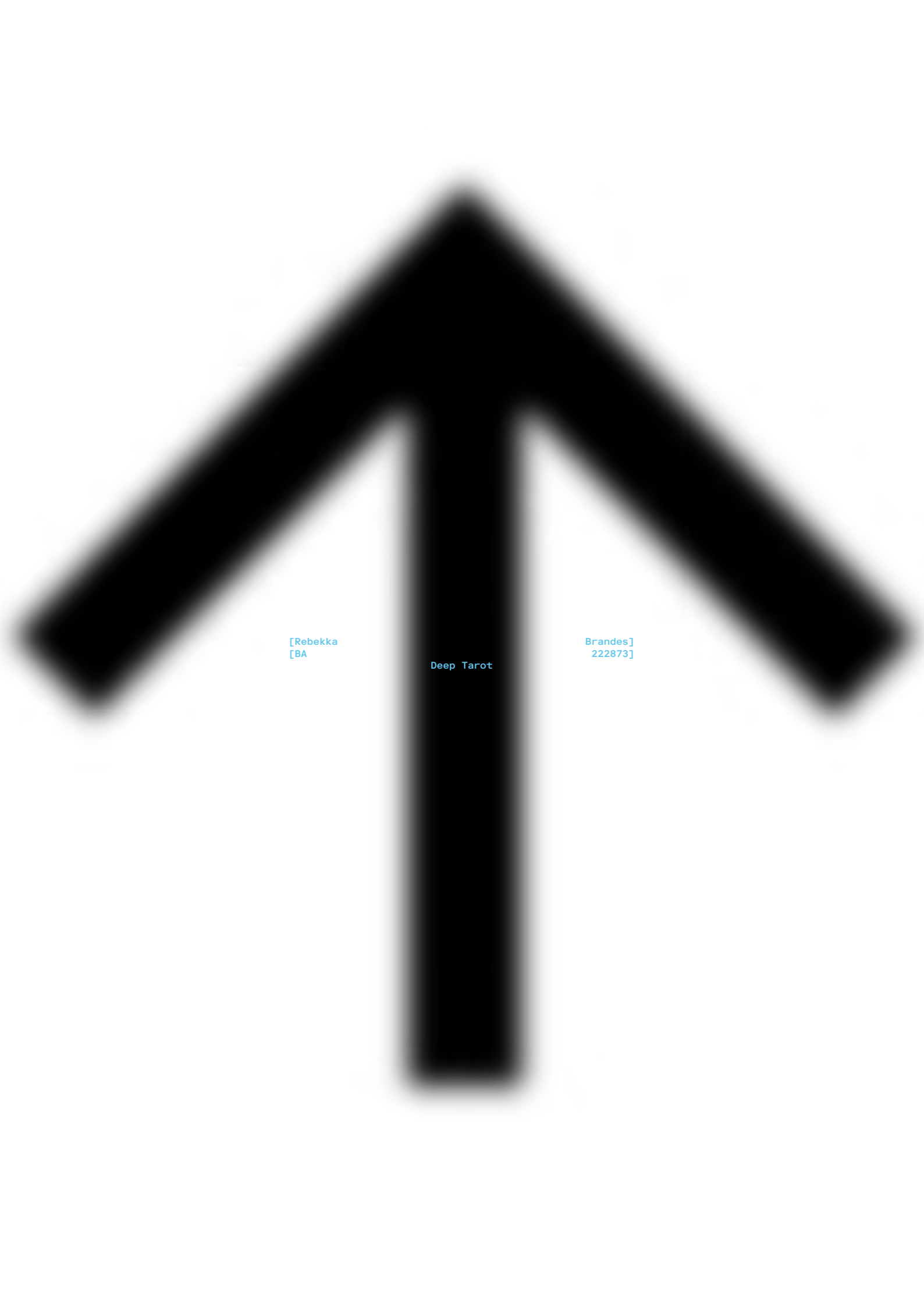




[Elia
[BA

Vato

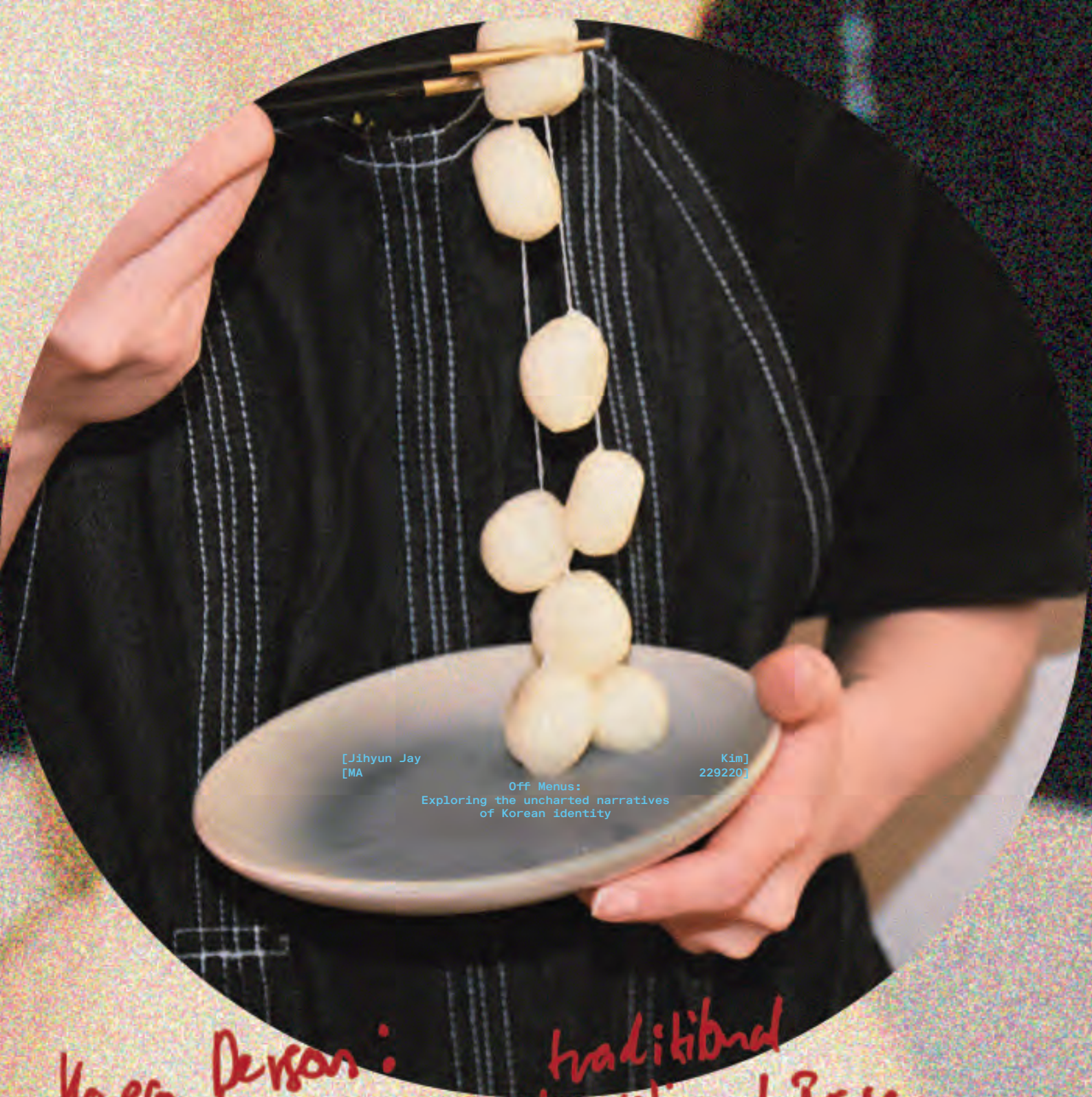
Geiger]
223641]



[Rebekka
[BA

Deep Tarot

Brandes]
222873]



[Jihyun Jay
[MA

Kim]
229220]

Off Menu:
Exploring the uncharted narratives
of Korean identity

Korean Person: traditional
openminded, between traditional Base
and new age western thinking,
kind, social, unknown deep character.

[Jill
[BA

Hey ,
Bild-Sprache

Sandona]
229362]



[Nina
[MA

Savenberg]
198638]

Mustermenschen:
Eine visuelle Erforschung
von Gender-Stereotypen

[Portraits Absolvent:innen	S.2]
[Prozess-Bilder Diplome	S.30]
[Essay	S.33]
[Vorwort	S.68]
[Kurzfassungen	S.69]
[Texte Diplomand:innen	S.81]
[Curriculum	S.109]
[Index	S.117]
[Prozess-Bilder Module	S.125]
[Portraits Graduates	S.2]
[Process-Images Diplomas	S.30]
[Essay	S.33]
[Preface	S.68]
[Abstracts	S.69]
[Texts Graduates	S.81]
[Curriculum	S.109]
[Index	S.117]
[Process-Images Modules	S.125]

Liebe Absolvent:innen, liebe Leser:innen,

In einer Gesellschaft, die Individualität hochschätzt, stellt sich die Frage, ob wir wirklich so einzigartig sind, wie wir glauben.

Jede:r von uns hat eigene Geschichten, Erlebnisse und Perspektiven, die uns als unverkennbare Person formen. Unsere Einzigartigkeit zeigt sich in verschiedenen Aspekten wie Persönlichkeit, Interessen, Talenten und Lebenserfahrungen. Doch leben wir zugleich in einer Welt, die uns ständig Normen und Regeln auferlegt – sei es in Bezug auf unser Äusseres, unsere Verhaltensweisen oder unseren Lebensstil. Auch im Studium werden bestimmte Werte und Prinzipien des Fachgebiets angenommen und prägen weiterhin, als integraler Bestandteil unserer Identität, unser Selbstbild sowie unsere Wahrnehmung. In einer Ära, in der soziale Medien und digitale Plattformen eine zunehmend zentrale Rolle einnehmen und unausweichlich werden, fühlt man sich rasch überwältigt von der Flut an Informationen und dem Druck, sich anzupassen. Zwar bieten uns die digitale Vernetzung und die globale Kommunikation einen beispiellosen Zugang zu einer Vielzahl von Ideen und Einflüssen, was die Schöpfung neuer und ungewöhnlicher Inhalte begünstigen kann. Andererseits sehen wir uns auch mit einer Schnelllebigkeit konfrontiert, die es vorzieht, an der Oberfläche zu bleiben.

Das Kernproblem liegt vielleicht darin, dass wir versuchen, einem vorgefertigten Bild von Einzigartigkeit zu entsprechen, was paradoxerweise dazu führt, dass unsere Aussagen und Handlungen immer mehr vereinheitlicht werden. Wenn alle nach der gleichen Art von Einzigartigkeit streben – idealerweise noch perfekt in Szene gesetzt und mit allen geteilt – führt dies zu einer altbekannten Form von Konformität. Die tatsächlichen individuellen Vorlieben und Leidenschaften werden dann einer allgemein akzeptierten Vorstellung von Einzigartigkeit untergeordnet. Sich von diesen Konventionen zumindest teilweise oder zeitweise zu lösen, ist herausfordernd und erfordert Mut und Durchhaltevermögen. Gleichzeitig sollten wir uns bewusst sein, dass wir soziale Wesen sind – unser Selbstbild wird durch die Interaktion mit anderen geformt, eine vollständige Loslösung von der Gesellschaft ist daher nicht möglich. Statt zu versuchen, einander mit unserer Einzigartigkeit zu übertreffen, wäre es besser, diejenigen Dinge, die wir als authentisch empfinden – unsere Erfahrungen, Erlebnisse und Einstellungen – anzuerkennen, und ihnen Raum zu geben.

Die diesjährigen Abschlussarbeiten der Bachelor- und Masterstudierenden der Fachrichtung Visual Communication zeigen, dass Einzigartigkeit zu einer solidarischen Vielfalt führen kann. Jedes Projekt trägt die einzigartige Handschrift derjenigen Person, die es gedacht, verfasst und gestaltet hat, jedes Thema spiegelt individuelle Interessen und Beobachtungen wider, und jede Arbeit möchte Andere erreichen. Diese Vielfalt erinnert uns daran, dass es keine universelle Vorstellung von Einzigartigkeit gibt.

Liebe Absolvent:innen, wir wünschen Euch von Herzen alles Gute für die Zukunft!

Congratulations, class of 2024!

Prof. Dr. Sarah Owens

Fachrichtungsleiterin Visual Communication

Dear graduates, dear readers,

In a society that values individuality, the question arises as to whether we are truly as unique as we think we are. Each of us has our own stories, experiences and perspectives that shape us as a distinctive person. Our uniqueness manifests itself in various aspects such as personality, interests, talent and life experiences. At the same time, however, we live in a world that constantly imposes standards and rules on us—be it in terms of our appearance, our behaviour, or our lifestyle. Even during our studies, certain values and principles of a chosen field are adopted and continue to shape our self-image and perception as an integral part of our identity.

In an era in which social media and digital platforms play an increasingly central role and have become unavoidable, it is easy to feel overwhelmed by the flood of information and the pressure to adapt. Digital connectivity and global communication of course offer us unprecedented access to a wide range of ideas and influences, which can stimulate the creation of new and unusual content. On the flip side, we are confronted with a frantic pace that prefers to remain on the surface of things.

Perhaps the core problem comes from the fact that we try to conform to a given and prefabricated image of uniqueness, which paradoxically standardises our statements and actions. When everyone strives for the same kind of uniqueness—ideally, perfectly staged and shared—this leads to a well-known form of conformity. Our actual individual preferences and passions are then subordinated to a generally accepted idea of uniqueness. Breaking away from these conventions, at least partially or temporarily, is a challenging process that requires courage and perseverance. At the same time, we should not forget that we are social beings; our self-image is shaped by our interaction with others. Thus, a complete detachment from society is not possible. Instead of trying to outdo each other with our uniqueness, it would be better to more fully recognise and give space to those things we feel are authentic to us—our perceptions, experiences and attitudes.

This year's diploma projects by Bachelor's and Master's students specialising in Visual Communication demonstrate that uniqueness can lead to a solidary plurality. Each project bears the unique signature of the person who conceived, wrote and designed it, each theme reflects individual interests and observations, and each work aims to reach others. This plurality reminds us that there is no universal idea of uniqueness.

Dear graduates, we wish you all the best for the future!

Congratulations, class of 2024!

Prof. Dr. Sarah Owens

Head of the Subject Area Visual Communication



[ZHdK
[BA

FRVC]
MA]

